„Der Courier"
ein Organ deutschsprechender Canadier.
Erscheint jeden Mittwoch.
Herausgegeben von der
"WESTERN PRINTERS' ASSOCIATION, LIMITED"
J. W. Ehmann,
Geschäftsführender Direktor.
Bernhard Bott, Redakteur.
Geschäftslokal: — 1835-1837 Hatfing Straße, Regina, Sask.
Telephon 3391
Abonnementspreis (im voraus zahlbar):
Wittwochausgabe, 12—32 Seiten stark.
In Canada: Ein Jahr, $2.50; sechs Monate, $1.25; drei Monate 75c; ein Monat, 35c.
Für's Ausland: Ein Jahr, $3.50; sechs Monate, $2.00; drei Monate, $1.00; ein Monat, 50c.
Reklame kosten 70c per Zoll einspaltig. Bei größeren Kontrakten entsprechender Rabatt.
Kleine Anzeigen wie „Zu verkaufen", „Gesucht", usw.:
Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig 75c; für jede weitere Insertion 50c.
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig $1.25; für jede weitere Insertion 90c.

Ein herzliches Willkommen unseren Einwanderern!

Das Jahr 1926 scheint, soweit sich bis jetzt nach verschiedenen Anzeichen beurteilen läßt, ein Rekordjahr für die Einwanderung nach Canada werden zu wollen. Viele, welche unter den zerrütteten europäischen Verhältnissen nicht mehr länger leben wollen, werden zum Wanderstab greifen, um in einem fremden Lande ihr Heil zu suchen. Viele werden über den Ozean zu uns herüberkommen, um sich hier eine neue menschenwürdige Existenz zu gründen, um der Unterdrückung und Vergewaltigung ihrer heiligsten Rechte zu entgehen und um hier jene Freiheit für Sprache und Sitte zu erlangen, welche ihnen von nationalistischen Regierungen in europäischen Staaten verweigert wird. Unter den heutigen weltpolitischen Verhältnissen ist es nur zu begreiflich, daß insbesondere Menschen deutschen Blutes und deutscher Sprache sich nach einer neuen Heimat sehnen, wo sie ihre wirtschaftlichen und geistigen Fähigkeiten frei entfalten können, ohne befürchten zu müssen, daß die Früchte ihres Fleißes und ihrer Strebsamkeit von feindseligen Mächten geerntet oder zunichte gemacht werden. Diese deutschen Einwanderer sind es, denen wir unsere ganze Aufmerksamkeit widmen sollen und wollen.

Wenn wir an jene Zeit zurückdenken, da wir selbst zum ersten Male canadischen Boden betraten, so werden wir ohne Mühe auch das richtige Verhältnis zu den neuen deutschen Einwanderern finden. Wie froh und dankbar waren wir damals, wenn wir in dem internationalen Sprachengewirr einen aufrichtigen deutschen Freund fanden, der es ehrlich und gut mit uns meinte, der uns behilflich war, der uns mit Rat und Tat bei Ueberwindung der Anfangsschwierigkeiten unter die Arme griff! Nicht alle mögen so glücklich gewesen sein. Mancher hat wohl mit falschen „Freunden" schlimme Erfahrungen gemacht, welche ihm das Leben verbitterten. Aber auch dieser möge heute sagen: „Die neuen Einwanderer sollen es besser haben als ich. Sie sollen sich unter uns wohl und heimisch fühlen, damit ihnen der Uebergang von der alten Heimat in ein fremdes Land nicht allzu hart ankommt. Sie sollen in uns deutsche Brüder kennenlernen, welche nicht auf die rücksichtslose Ausbeutung der neuen Leute, sondern auf ihr schnelles Einleben und auf ihr Fortkommen bedacht sind." So wollen wir sprechen und in diesem Geiste handeln. Etwas Geduld, etwas Nachsicht, etwas praktische Nächstenliebe sind dabei natürlich notwendig. Aber es wird sich auch für uns reichlich lohnen, wenn wir zufriedene deutsche Einwanderer haben, welche zum Aufbau und Ausbau unserer deutschen Ansiedlungen ihr Teil beitragen.

„Der Courier" heißt heute bereits die deutschen Brüder und Schwestern, woher sie auch kommen mögen, herzlich willkommen. Er streckt ihnen die treue deutsche Freundeshand entgegen, weil er in ihnen nicht nur Farmarbeiter und zukünftige Farmer auf eigener Scholle, sondern auch Menschen mit deutschem Blute, deutscher Sprache und deutscher Seele sieht. Das aber muß uns mindestens ebenso wertvoll sein wie die wirtschaftliche Tüchtigkeit, die wir von den Einwanderern erwarten. Mögen auch alle unsere deutschsprechenden Leser sich unserem Willkommengruß anschließen und dazu nach Kräften beitragen, daß ein Verhältnis des gegenseitigen herzlichen Vertrauens zwischen Alten und Neuen zustande kommt. Fragen wir weniger darnach, in welchem Lande die Wiege des Einwanderers stand, sondern ob er ernstlich gewillt ist, mit uns an der zukünftigen Entwicklung des Landes im deutschkanadischen Geiste mitzuwirken!

Ein Plan zur Aufteilung Deutsch-Oesterreichs

Die „Deutsche Tageszeitung" befaßt sich in einer außenpolitischen Umschau mit der unzulänglichen Friedenssicherung in Europa und kommt dabei auch auf die gegen Oesterreich und Ungarn gerichteten Absichten der Kleinen Entente zu sprechen. Das Blatt führt aus:

„Italien ist zum erbitterten Anschlußgegner geworden und hat sich darin mit Jugoslawien und der Tschecho-Slowakei zusammengefunden. Dr. Janko Brejc, der Führer der slowenischen Volkspartei, behandelt in der Laibacher slowenischen Zeitung „Czas" das Problem Oesterreichs in einer Weise, die zusammengehalten mit dem, was über die geheimen italienisch-jugoslawischen Pläne schon bekannt geworden, die schwersten Befürchtungen weckt. Der Südslawe schreibt unter anderm:

„Beim etwaigen Zusammenbruch Oesterreichs hat Jugoslawien nach dem Vertrage von St. Germain freie Hand ..... Der Anschluß Oesterreichs an Deutschland würde sämtliche Nachbarstaaten, mit Ausnahme Ungarns, bedrohen. Die unmittelbare Nachbarschaft Deutschlands und Ungarns würde wie ein mächtiger Keil zwischen Süd- und Nordslawien wirken, was umso gefährlicher erscheint, als Rumäniens Stellung unsicher ist. Die Tschecho-Slowakei und Jugoslawien müssen jede geographische Verbindung zwischen Deutschland und Ungarn schon aus eigenem Lebensinteresse zurückweisen ... Deutschland wird wieder zur Adria streben und damit auch Italien gefährden. Es gibt keine andere Lösung, als Oesterreich aufzuteilen. Dieser Plan ist schon besprochen worden. Man hat vereinbart, Deutschland Vorarlberg, einen Teil von Tirol, Salzburg und Oberösterreich zuzubilligen, während die übrigen Teile zwischen Italien, Jugoslawien und der Tschecho-Slowakei aufgeteilt werden müßten. Italien würde Südtirol und Westkärnten, die Tschecho-Slowakei Niederösterreich, Jugoslawien aber die übrigen Teile Kärntens und die Steiermark erhalten."

Die „Deutsche Tageszeitung" bemerkt dazu: „Das mögen im einzelnen bloß Phantasiegebilde sein; im großen und ganzen stehen aber durchaus ernste Pläne dahinter. Es kann nicht mehr bezweifelt werden, daß sowohl für den Fall des Zusammenbruches Oesterreichs wie für den eines Anschlußversuches an Deutschland ein Sturmlauf schwerster Art im Hexenkessel Europas entfesselt würde. Daß Frankreich jeden Plan, der ein Stück Deutschtum von dem großen deutschen Block in Mitteleuropa lösen, heimlich oder offen unterstützen würde, dürfte sein Leben."

Rumänischer Skandal

Gligor Filipescu, der Hauptschriftleiter der Bukarester Zeitung „Epoca" richtet in einem Leitartikel einen überaus heftigen Angriff gegen den Prinzen Barbu Stirbey, Oberhofmeister und Vertrauensmann der Königin, sowie gegen den Ministerpräsidenten Bratianu und die ganze liberale Regierung. Der Aufsatz beschuldigt den Ministerpräsidenten nicht nur der Duldung aller Umtriebe und Machenschaften des Prinzen, sondern wirft ihm geradezu vor, er habe nach der Freundschaft des Prinzen getrachtet und sei ihm in allen Dingen zu Willen gewesen, bloß um seine — Bratianus — Stellung bei Hof zu kräftigen.

Prinz Stirbey wird ferner von der „Epoca" in einer besonderen Artikelserie beschuldigt, er habe die Prinzessin Sturdza vollständig um deren Vermögen gebracht, und das Blatt enthüllt die Mißbräuche, die sich der Prinz hinsichtlich der Versorgung der rumänischen Armee mit Kriegsmaterial angeblich zuschulden kommen ließ. Darnach hätte die Regierung ursprünglich mit Schneider-Creuzot und mit Skoda ein Abkommen getroffen. Das Zusammenwirken dieser beiden Werke wäre, wie Filipescu schreibt, „auf rumänischem Boden von sehr hoher Wichtigkeit gewesen, besonders vom Standpunkte der Kleinen Entente, in der tschechische und der rumänische Große Generalstab auf einheitliche Armierung Gewicht gelegt haben sollen."

Wiewohl der tschechische und der rumänische Generalstab ein volles Jahr lang an dem Projekt gearbeitet haben, habe Prinz Stirbey die Abmachung dank seiner Verbindungen umgestoßen und den englischen Vickers-Werken den Vorzug gegeben. Vickers habe einzig für die Ausarbeitung eines Projektes von der Regierung fünf Millionen Lei ausbezahlt erhalten. Als dann mittlerweile die Vickers-Werke zu Grunde gingen, sei Prinz Stirbey mit den Werken von Reims hervorgetreten, in deren Vermittlungsamt er sitze. Es sollen auch ein paar Kanonenrohre behufs Reparatur nach Reims gebracht worden sein; in jedem dieser Werke nicht mit den entsprechenden Maßnahmen versehen sind, seien die dort angefertigten, beziehungsweise reparierten Kanonenrohre gleich bei Lösung des ersten Schusses in Stücke gegangen. Trotzdem werden diesen Werken noch weitere Bestellungen zugewendet.

Stürmische deutsche Proteste in Böhmen

Die neuen Sprachenverordnungen der Prager Regierung stoßen in den deutschen Gebieten der Tschechoslowakei die Erregung auf den Siedepunkt getrieben. In sieben deutschen Städten haben stürmische Kundgebungen gegen diese neue Maßnahme der Vergewaltigung stattgefunden.

Das Sprachengesetz war bereits im Februar 1920 erlassen worden, aber es hat erst durch die nunmehrige Durchführungs-Verordnung Geltung für die praktische Anwendung gefunden. Die Tschechisierung hat einen neuen Fortschritt gemacht. Den nationalen Minderheiten und vor allem den Deutschen ist das Recht, auf das sie nach der Verfassung und nach den Schutzverträgen Anspruch haben, abgeschnitten haben. Eine Sprachenpolitik, die aller Billigkeit und Gerechtigkeit widerspricht, hat durch die neue Verordnung den Stempel aufgedrückt erhalten. Auch in seinen entwickelten Sprachengebieten ist das Deutschtum der Tschechoslowakei vergewaltigt.

Der Zweck solcher Vergewaltigung liegt darin, das Schwerpunkt und den Brennpunkt der Tschechisierung und die Vertreter der Deutschen und der anderen Minderheitsvölker aus dem Staatsdienst zu drängen.

Weltumschau

Deutschland.

Der nationale Trauertag zum Andenken an die im großen Kriege gefallenen Deutschen wurde am 28. Februar im Reichstag mit einer eindrucksvollen Feier begangen. Präsident von Hindenburg und alle Mitglieder des Kabinetts wohnten der Kundgebung bei. Pastor Siemts, der sich seit mehreren Jahren ausschließlich der Erhaltung der Gräber der Kriegsgefallenen gewidmet hat, hielt eine zu Herzen gehende Ansprache. Erinnerungsfeiern nur den ferner in vielen Theatern, Konzertsälen und Höheren Schulen abgehalten, während patriotische Vereinigungen der Bedeutung des Tages durch Abhaltung großer Versammlungen im Freien gedachten. Sechzigtausend Personen versammelten sich zur Erinnerung an die erste Wiederkehr des Todestages von Präsident Ebert. Aehnliche Kundgebungen wurden in vielen anderen Städten abgehalten, besonders in Heidelberg, wo sich Tausende von Personen an der Grabstelle Eberts versammelten. Die Sozialdemokraten sandten von allen Teilen des Landes Vertretungen nach Elberfeld, wo ein Standbild des ersten Präsidenten enthüllt wurde.

Reichskanzler Dr. Luther hielt eine Rede vor dem Hamburger Senat. Im Verlauf derselben erklärte er, ein wirklicher Friede sei nur möglich, nachdem Deutschland, seiner Größe und seiner angestammten Bedeutung angemessen, wieder in die Gemeinschaft der Völker als Weltmacht eingetreten sei. Während der langen Zeit der inneren politischen Verwicklungen, führte der Kanzler weiter aus, sei die deutsche Auslandpolitik durchweg „klar und fest" gewesen. Der Zusammenbruch des Rubrgebietes habe den Nationen, die auf einen friedlichen Wiederaufbau Europas hinarbeiteten, die Oberhand gegeben. „Ehe aber das gesteckte Ziel erreicht werden kann," fuhr der Redner fort, „ist eine weitere Herabsetzung der Okkupationstruppen in der zweiten und dritten Zone erforderlich, so daß diese annähernd der Stärke der deutschen Friedensgarnisonen in diesem Gebiet vor dem Krieg gleichkommen, wie uns dieses ja auch in einer Note des Botschafterrats versprochen worden ist. An dem Wiederaufbau des wirtschaftlichen Lebens Europas haben die Staatsmänner der verschiedenen Länder bei vollständiger Gleichstellung gemeinschaftlich gearbeitet. Eine Arbeit, die schließlich zu der Verständigung von Locarno geführt hat." Deutschland sei entschlossen, führte der Kanzler weiter aus, seinen großen Ideen auch fernerhin nachzuleben. Es wäre unbedingt unmöglich mit diesen Idealen zu vereinbaren, wenn Deutschlands Eintritt in den Völkerbund von einer weiteren Aenderung in der Zusammensetzung des Ligarats begleitet wäre. Deutschland stehe mit der Ansicht nicht allein da. Diese Tatsache trage dent auch wesentlich zu einer Stärkung der Hoffnung bei, daß der Standpunkt des Reichs allgemeine Gutheißung finden werde, wahrscheinlich schon noch vor der deutschen Delegation die Reise nach Genf angetreten hatten, wenn aber vorher nicht, dann jedenfalls in Genf selbst.

Offiziell wird erklärt, daß der Reichsregierung keine Vorschläge Englands oder Frankreichs über die Beschleunigung der Räumung der besetzten Zonen zugegangen seien und daß Kanzler Luther und Außenminister Dr. Stresemann entschlossen seien, in Genf darauf zu bestehen, daß in der in der nächsten Woche stattfindenden Vollversammlung des Völkerbundes keinem anderen Lande als Deutschland ein ständiger Sitz im Ligarat zugewiesen werde. Gleichzeitig wird jedoch bemerkt, daß Deutschland nur darum bestanden habe, daß die Konstruktion des Ligarates nach seiner Aufnahme in den Völkerbund unverändert bleiben müsse. Deutschland sei bereit, diesem Prinzip mit gebührender Beharrlichkeit und Beharrlichkeit näherzutreten, sei aber der Ansicht, daß die Frage der Vergrößerung des ständigen Ligarates oder die Angelegenheit der Mitgliedschaft am Völkerbund kein Gegenstand für einen Handel zwischen Deutschland und seinen früheren Feinden sei.

Präsident von Hindenburgs erster Besuch der Leipziger Messe war die Veranlassung zu einer der eigenartigsten Kundgebungen, die je in Sachsen erlebt wurden. Viele Stunden vor Ankunft des Sonderzuges war die gewaltige Bahnhofshalle bereits von Bürgern angefüllt. Die Menge brach in begeisterte Hochrufe aus, die von den auf den Straßen stehenden Personen aufgenommen wurden, als von Hindenburgs hohe Gestalt sichtbar wurde. Der Präsident und seine Begleiter hatten Schwierigkeiten, sich einen Weg nach den bereitgehaltenen Automobilen zu bahnen, in welchen sie nach dem Ausstellungsgelände fuhren. Von dem Augenblick an, als der Zug des Präsidenten die sächsische Grenze erreichte, bis zu seiner Ankunft in Leipzig, flog ein Blumenregen über ihn.

Referendumsfragen über die Frage der Beschlagnahme des Eigentums der vormaligen deutschen Fürsten wurden aufgelegt. Wenn bis zum 17. März nur Millionen Männer und Frauen über 20 Jahre die Listen gezeichnet, so wird im ganzen Reich eine Volksabstimmung abgehalten. Sie hat darüber zu entscheiden, ob das Eigentum der früheren Fürsten und ihrer Familien ohne Entschädigung beschlagnahmt werden soll. Alle Reichstagsparteien, mit Ausnahme der Kommunisten, Deutschnationalen und Demokraten, werben für Anhänger an die Volksabstimmung zu konkurrieren. Es besteht aber wenig Zweifel, daß die vier Millionen Stimmen leichtes erlangt werden. Der nächste Schritt ist dann eine Vorlage im Reichstag, welche Konfiskation des Eigentums der früheren Herrscher „ermöglicht". Die Verwendung der Vorlage gilt als nahezu sicher. In diesem Fall wird eine Abstimmung der ganzen Wählerschaft veranstaltet. Die Stimmberechtigten der Wählerschaft, ungefähr 20 Millionen Personen, haben dann abzustimmen. Eine einfache Mehrheit genügt, um das Schicksal des vormals fürstlichen Eigentums zu entscheiden.

Oesterreich.

Mitgefühl mit den Tirolern, das sich gegen die Italiener richtet, wird auch weiterhin in Oesterreich bekundet. Massenversammlungen wurden überall in Oesterreich abgehalten. In Wien versuchte eine gewaltige Menge von Manifestanten zu Gunsten der Tiroler eine Resolution zu beschließen, in welcher Premier Ramek für „seine unentschlossene Haltung" kritisiert werden sollte; die Menge wurde jedoch von der Polizei auseinander getrieben. Im Burg-Theater hielt ein verabschiedeter Oberst während der Matinee-Vorstellung von „Wilhelm Tell" eine Ansprache und verursachte große Erregung, sodaß es nötig wurde, die Polizei für die Wiederherstellung der Ordnung herbeizurufen. In Waist wurde von den Sozialisten eine Anti-Mussolini-Versammlung abgehalten. Eine russische Frau namens Angeli Talanoff sprach von den Uebergriffen, welche die Faschisten sich erlauben. Ihre Rede wurde begeistert entgegengenommen und verschiedentlich wurden gegen Italien gerichtete Rufe laut.

Nachdem Oesterreich in den letzten acht zehn Monaten eine Zeit schrecklichen Niedergangs seiner Industrien mit der Begleiterscheinung weitgehender Beschäftigungslosigkeit durchgemacht hat, erhofft man nun jetzt eine wesentliche Besserung der Geschäftslage von dem Abschluß des Handelsvertrages mit Ungarn, der erst nach schwierigen Unterhandlungen, während deren Dauer ein formlicher Handelskrieg zwischen den beiden Ländern im Gange war, unterzeichnet worden war. Bis zum Weltkrieg und der aus ihm sich ergebenden Spaltung der Doppelmonarchie waren Oesterreich und Ungarn für einander die beste Kundschaft gewesen. Seither hat der Ackerbaustaat Ungarn, um Industrien aufzubauen, sich gegen Oesterreich durch eine hohe Schutzzollmauer abgeschlossen, die den Zustrom österreichischer Ware absperrte. Das Ergebnis war in Oesterreich Geschäftsniedergang, begleitet von politischer Unruhe. Laut den Bestimmungen des soeben abgeschlossenen Handelsvertrages sind die ungarischen Zollsätze für österreichische Fabrikwaren stark gemildert und Oesterreich läßt als Gegenleistung Ungarns Weine und Mehl zu heruntergesetzten Zollsätzen in's Land. Man erwartet, daß 20,000 Menschen in Oesterreich infolgedessen wieder lohnende Beschäftigung finden werden.

Ungarn

Der Staatsanwalt hat die Anschuldigungen gegen neun der Personen, welche in die französische Falschmünzer-Verschwörung verwickelt erschienen, fallen lassen. Unter diesen befindet sich Kovacs, der Kammerdiener des Prinzen Ludwig Windischgrätz, der als das Haupt der Verschwörung betrachtet wird. Die Strafverfolgung der Hauptangeklagten nimmt ihren Fortgang.

Polen

Der polnische Landtag genehmigte den Locarno-Vertrag. Ein gleichzeitiger Beschluß verlangt für Polen einen ständigen Sitz im Rat des Völkerbundes.

Tschechoslowakei

Ein von Rudolf Rößler, einem Architekten, gemachter Putsch, sich in dem Karlsbader Distrikt zum Diktator ausrufen zu lassen, endete wenige Stunden nach dem Beginn des „Staatsstreiches". Rößler wird auf seinen Geisteszustand untersucht werden. Er veranlaßte 10 seiner Angestellten, ihre Arbeit niederzulegen, um die Verwaltungsbüros des Distriktes zu besetzen und den Distriktsgouverneur zu verhaften. Als sie jedoch an der Polizeiwache angelangt waren, fanden sie sich in der Minderheit. Rößler und 18 seiner Begleiter wurden verhaftet, und der überraschte Gouverneur konnte von den ihm angelegten Fesseln befreit werden.

Südtirol

Aus Bozen kommt die Nachricht, daß der italienische Präfekt von Trient 10 deutsche Aerzte aus der Krankenversicherungsgesellschaft von Süd-tirol entlassen und an ihre Stelle fünf faschistische Aerzte berufen hat. Die Fonds der Krankenversicherungsgesellschaft werden nach Anordnung des Präfekten für Parteizwecke verwendet werden. Eine deutsche Aerztezeitschrift wurde unterdrückt und 160 deutsche Aerzte wurden unter Anordnung der Ausweisung gezwungen, sich dem faschistischen Syndikat anzuschließen. Wegen dieses neuen Willkürakts der Regierung herrscht unter der deutschen Bevölkerung Südtirols große Aufregung.

Italien

Premier Mussolini droht, er werde das ganze deutsche Element in Tirol ausrotten. Er werde das Land mit Kriegsveteranen besiedeln und den eingesessenen Leuten ihr Eigentum im Enteignungsverfahren fortnehmen.

Frankreich.

Die französische Deputiertenkammer ratifizierte den Vertrag von Locarno mit 413 gegen 17 Stimmen. Damit sind alle in Locarno getroffenen Vereinbarungen endgültig gutgeheißen. Die Debatte erreichte einen Siedegrad, als der kommunistische Abgeordnete Huber aus dem Elsaß, der eine Rede im deutsch-elsässischen Dialekt hielt, sich in Angriffen gegen Frankreich erging. Einen Tumult rief er hervor, als er erklärte: „Mit dem Herzen ist Elsaß nicht bei Frankreich!" Als er sich weigerte, der Aufforderung, von der Rednertribüne herabzusteigen, Folge zu leisten, wurde die Kammersitzung eine Zeit lang unterbrochen.

Premier Briand erklärte im Laufe der Debatte, er verhehle sich die Tatsache nicht, daß Deutschland noch immer Neigung bekunde, die Erfüllung der Friedensbedingungen zu umgehen. „Aber," fügte er hinzu, „es ist notwendig, auf das Platzgreifen einer anderen Geistesverfassung hinzuarbeiten, und wer kann zur Versöhnlichkeit auffordern, wenn nicht der Sieger? Das soll uns aber nicht abhalten, die Augen offen und die Ohren steif zu halten. Ist es nicht Frankreichs, des Siegerlandes, Sache, sich an die Spitze der Besseren zu stellen, allen Groll zu beschwichtigen und eine vollständige Versöhnung der Völker herbeizuführen? Frankreich ist stark genug, andere Völker aufzufordern, mit einander Frieden zu machen und gleichzeitig den Beweis zu liefern, daß es selbst Frieden sehnlichst ein für allemal herbeizuführen wünscht. Durch den Locarno-Pakt hat Frankreich bewiesen, daß es alles irgendwie Mögliche tun will, um die Verheerungen eines weiteren Krieges zu verhüten."

In der letzten Stunde der Debatte nahm Briand die Gelegenheit wahr, die Erklärung abzugeben, daß er für Polens Eintritt als ständiges Mitglied in den Völkerbundrat sei. „Ich bin dafür," sagte er, „selbst wenn ich dazu gedrängt werden sollte, die Frage im Sinne der Deutschen zu entscheiden, weil zwischen Deutschland und Polen viele Fragen schweben, die sicherlich vor den Völkerbundrat gelangen werden. Der Geist von Locarno bedeutet, daß diese Fragen auf versöhnliche Manier in Erwägung gezogen werden müssen. Die Anwesenheit Polens im Rat bei ihrer Erörterung ist also so notwendig für Deutschland, wie sie für Polen ist."

Rußland.

Kürzlich wurde ein regelmäßiger Schiffsverkehr auf den Schwarze-Meer-Linien der deutschen Levante-Gesellschaften „Orientdienst" und „Deutsche Levantelinie" eröffnet. Die Schiffe dieser Linien laufen Odessa, Batum, Noworossijsk sowie die wichtigsten westeuropäischen Häfen an. Die ersten zwei Dampfer, die in Odessa eintrafen, brachten größere Ladungen Importwaren und nahmen Manganerz für Deutschland und Frankreich auf.

Deutsche Industrielle haben mit Hilfe der deutschen Reichsregierung ein Abkommen getroffen, durch das Rußland für den Ankauf deutscher Waren ein Kredit bis zu 300 Millionen Mark gewährt wird. Dies ist ein Teil des allgemeinen Finanzprogramms, das kürzlich von Finanzminister Dr. Peter Reinhold dem Reichstag vorgelegt wurde. Die Reichsregierung garantiert deutschen Fabrikanten für alle 6, 9 und 10monatige Wechsel, die sie im Handelsverkehr mit Rußland erhalten, 60 Prozent der fälligen Summe, während der Industrieverband mit Unterstützung von Banken den Rest garantiert. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß diese Finanztransaktion keineswegs ein Darlehen an Rußland, sondern nur darauf berechnet sei, die Ausfuhr deutscher Waren nach Rußland zu fördern.

Fünfzig russische Arbeiter, Mechaniker und Studenten werden Ende April die Reise nach Amerika antreten, um dort in den Fabriken von Henry Ford den Bau und die Handhabung der Fordson Traktoren zu erlernen, von denen die Sowjet-Regierung kürzlich 10,000 angekauft hat. Die Ford-Gesellschaft hat sich bereit erklärt, die Reisekosten und die Löhne der Russen während der Zeit ihrer Unterrichtung in Amerika zu zahlen, dagegen haben die Leute für ihren Unterhalt selbst aufzukommen. In der ersten Gruppe werden sich eine Anzahl Arbeiter der Putilow-Eisenwerke in Leningrad befinden, in denen Traktoren des Fordson Typs hergestellt werden. Die Ford-Gesellschaft hat sich verpflichtet, Experten und Mechaniker nach Rußland zu entsenden, um die Russen in der Handhabung dieser Traktoren zu unterrichten.

Die politische Staatspolizei hat einen Amerikaner, der sich Arthur Coppman nennt und sich für einen Vertreter der „Hamilton Joint Stock Co. of America" ausgibt, auf die Anklage hin verhaftet, Geld unter falschen Vorspiegelungen erlangt und seine Hotelrechnungen und andere Schulden nicht bezahlt zu haben. Eines seiner Projekte war der Aufkauf von Menschenhaaren und deren Versand nach Amerika. Auch wird der Mann beschuldigt, viele Russen durch Kontrahierung für Lieferungen von Messern, Wagen und Emaillewaren beschwindelt zu haben.

Türkei.

Der Handelsausschuß der türkischen Nationalversammlung beschäftigt sich mit einem Gesetzentwurf, der die Einführung des metrischen Systems in der Türkei vorsieht. Der Gebrauch der bisher geltenden verschiedenen Maßeinheiten wurde zunächst gestattet, soll aber zwei Jahre nach Erscheinen des Gesetzes vollkommen verboten werden.

Norwegen.

Das norwegische Kabinett trat zurück, nachdem es in der reichsständigen Versammlung bei der Abstimmung über die Finanzpolitik eine Niederlage erlitt. Das norwegische Kabinett unter Dr. Mowinkel wurde im Juli 1924 als eine Minoritätsregierung der Linken gebildet. Aus kürzlichen Debatten ging hervor, daß es mit der Opposition zu rechnen hatte, wegen folgender drei Gründe: erstens Abschaffung des Staatsmonopols auf Mais, zweitens wegen der Unterhandlungen über einen Schiedsgerichtsvertrag mit Dänemark, und drittens wegen seines Vorschlags, Schiedsgerichte bei Arbeiter-Schwierigkeiten obligatorisch einzuführen. Es herrschte auch große Unzufriedenheit darüber, daß es dem Ministerium nicht gelang, die Ausgaben zu reduzieren, wodurch neue Steuern nötig wurden.

Der konservative Führer Lykke, Präsident des Parlaments, bildete ein Ministerium.

— Lloyd George, der „große" Staatsmann, schreibt in einer seiner Korrespondenzen an amerikanische Blätter über Südtirol. Er meint, der tirolische Nationalheld Wilhelm Tell sei kein genialer Feldherr gewesen wie die römischen Helden Hannibal oder Cäsar. Das ist nicht ganz richtig, denn Wilhelm Tell war kein Tiroler, sondern ein Schweizer, und Hannibal war kein Römer, sondern ein Carthager und ein Todfeind der Römer. Auch „große" Männer machen keine Schnitzer. Und Herrn Lloyd George kam es wie so genau darauf an. Er hat schlimmere Fehler auf dem Gewissen.

Verkauf der Hebriden-inseln

Aus dem Nachlaß des verstorbenen Lord Leverhulme wird auch das Inselreich der Hebriden verkauft werden. Ein eigenartigeres, größeres Objekt als dieses ungewöhnliche Erbe ist wohl selten unter den Hammer eines Versteigerers gekommen. — Ein Edinburger Blatt schreibt:

„Selten hat wohl ein ganzer Inselarchipel so sehnsüchtig auf einen neuen Herrn gewartet, wie dieses 220,000 Acker große Gebiet unterm 58. Grad. Der entschlossene Bieter wird einen modernen Seehafen mit Leuchtturm, Mole und Wellenbrecher in seinem Reiche vorfinden. Er wird eine großartige Walfischfangstation sein eigen nennen und wird Schlösser und versteckte Jagdhäuser besitzen, Wälder, wild und urwüchsig, in denen sich das Wild drängt, weil seit Jahren dort kein Schuß mehr gefallen ist. Schweigende, verborgene Seen auf den Hochebenen werden ihm gehören. Dazu die Bauernhöfe, Korten und Lehmhütten, in denen seine Untertanen wohnen, deren es freilich nur ein paar Hundert gibt, denn leider muß eingestanden werden, daß das Gebiet das dünnstbevölkerte des ganzen westlichen Europa ist.

„Lord Leverhulme kaufte die Hebriden vor ein paar Jahrzehnten, um sie dem Verfall zu entreißen. Er suchte die Bevölkerung, die sich das tägliche Brot kärglich auf ein paar Quadratfuß magerer Erde bereiten, einem neuen Beruf zuzuführen und ließ es sich mehr als eine Million englische Pfund kosten, um die Hauptinsel Lewis zu einem Mittelpunkt der europäischen Fischerei-Industrie zu machen. Er rechnete den Bewohnern vor, wie sie als Seefischer das Zwanzigfache erwerben könnten, als durch ihren kümmerlichen Ackerbau auf steiniger Scholle. Er baute auf der Insel Harris einen guten Seehafen für die Fischfahrzeuge, errichtete Wohnhäuser, Lagereien und Stallungen — aber alles war umsonst. Die Hebridenbewohner sind nicht aufs Meer zu bringen. Sie quälen sich lieber mit dem mühseligen Umwechen eines kurzen Stückchens Erde um ein paar Kartoffeln und ein wenig Korn anzubauen und hegen ein Fleckchen mageren Grasbodens für die zwei, drei Ziegen im Stall.

„Im September 1923 wollte einer Lord Leverhulme die Inseln schenken, aber die Steuern, die sie dann an die Regierung in Edinburgh hätten zahlen müssen, waren für sie zu hoch und sie wiesen das Geschenk zurück. Mit jedem Jahre stimmt die Bevölkerung mehr zusammen und, bald dürften diese Inseln im Nordmeer, wenn ihr künftiger Besitzer sie nicht einer neuen Zukunft zuführen kann, ein verwaistes Land sein.

An alle deutschen Vereine und Verbände

Alle deutschen Vereine außerhalb des Deutschen Reiches werden gebeten, ihre Satzungen und sonstige Drucksachen, Programme, Berichte, Ausstellungsverzeichnisse, Erinnerungsblätter, Mitgliederverzeichnisse usw. dem Deutschen Ausland-Institut Stuttgart, Charlottenplatz 1, einzusenden, und zwar nach Möglichkeit nicht nur die neuesten Auflagen, sondern auch ganz zurückgreifendes Material aus früheren Jahren u. Jahrzehnten. In den Archiven des Deutschen Ausland-Instituts werden derartige Materialien sorgfältig gesammelt und verarbeitet. Die deutschen Vereine werden auch gebeten, über ihre Veranstaltungen regelmäßig dem Deutschen Ausland-Institut zu berichten, damit derartige Berichte in die Vereinschronik der Halbmonatsschrift „Der Auslanddeutsche" aufgenommen und somit in der ganzen Welt bekannt gemacht werden können. Auch sind Bücher, Broschüren, Zeitschriften, Karten und vor allem Bilder über das deutsche Vereins-, Schul- und Kirchenwesen hochwillkommen.

Eine Villa wandert aus.

Kürzlich lief in Le Havre, Frankreich, ein Schiff ein, das an Bord eine ungewöhnliche Fracht hatte. Es war ein amerikanischer Dampfer namens „Macsteelport", der eine fertig montierte schmucke Villa von New York nach Frankreich brachte. Das Haus ist in Amerika aufgebaut worden und hat eine komplette Inneneinrichtung mit allen Möbeln und allem Geschirr. Sein Wert ist mit 100,000 Dollar angegeben.

Vor der Ueberfahrt war das Haus in Brooklyn der öffentlichen Besichtigung zugänglich gemacht worden und wurde von Hunderttausenden bewundert. Es wird im Grand Palais zu Paris aufgestellt werden. Das Haus ist von den Stiftern für einen Franzosen bestimmt, der sich in besonderem Maße verdient gemacht hat. Es bleibt dem zu diesem Zwecke eingesetzten Ausschuß überlassen, eine solche Persönlichkeit zu ermitteln. Das Modellhaus wurde von einem Verband amerikanischer Industrieller als Geschenk für Frankreich gestiftet in der Erwägung, daß kleine Geschenke am besten die Freundschaft erhalten.

Canadas Winternacht

Wer hat dich geschaffen einsame Stille
der Winternacht
meiner nordischen Heimat!?
Horch, der Wölfe Geheul unterbricht
die ewige Ruhe!
Funkelnd flimmert das Sternenheer
zur Seit' ihres getreuen Hirten, des
silbernen Monds:
Schattengleich stehen Tannen und
Pappeln
im weißschillernden, kristallenen
Schleier.
Gleich einem großen Leintuche bedeckt
Schnee die ruhende Erde, wartend des
Frühlings:
Sonne und Segen bringend.

A. Brodback.